

Editorial

Autor(en): **Baer, Thomas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft**

Band (Jahr): **73 (2015)**

Heft 389

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lieber Leser,
liebe Leserin,

Haben Sie sich auch schon gefragt, woher der Glaube kommt, dass wenn eine Sternschnuppe fällt, gedachte Wünsche in Erfüllung gehen sollen? Der Aberglaube ist jahrhundertealt. Doch wo er seinen Ursprung hat, ist nicht bekannt. Unsere Vorfahren sahen in den Sternen göttliche Lichter. Wenn eine Sternschnuppe über den Himmel huschte, glaubten sie, es seien die Dochte, die den Engeln beim Putzen der «Himmelskerzen» zu Boden fielen. Wer einen stillen Wunsch äusserte, durfte auf göttlichen Beistand hoffen.

Längst nicht in allen Kulturkreisen haben Sternschnuppen dieselbe Bedeutung. In der Mongolei etwa sind sie Unglückszeichen; sie symbolisieren die Seelen verstorbener Mitmenschen auf ihrer Reise in den Himmel. Ähnlichen Respekt haben die Ureinwohner der Andamanen im Indischen Ozean. Im Aufleuchten einer Sternschnuppe wollen sie Feuerfackeln sehen, mit denen erboste Waldgeister Jagd auf Menschen machen sollen, die sich zur nachtfinsternen Zeit im Freien aufhalten. In der Antike sollen Meteore den Tod eines Menschen angekündigt haben.

Wie auch immer: Wer Mitte August 2015 den dunklen Nachthimmel bestaunt, wird zahlreich Sternschnuppen über den Himmel huschen sehen. Ob dabei wirklich jeder Wunsch in Erfüllung geht, ist dem Beobachter überlassen. Grosse und kleine Wünsche sind aber jedem sicher, wer daran glaubt.

Die Perseiden-Sternschnuppen sind dieses Jahr besonders gut zu beobachten, sofern das Wetter mitspielt. Neumond tritt am 14. August 2015 ein, tags zuvor erreicht der Meteorstrom frühmorgens sein Maximum. Seltener wird der Name «Laurentius-Tränen» verwendet, wenn man von den Perseiden spricht. Doch das alljährliche Erscheinen der August-Sternschnuppen fällt mit dem Fest des Märtyrers LAURENTIUS am 10. August zusammen. Dieser soll der Überlieferung nach für die Verwaltung des Kirchenvermögens zu sozialen Zwecken verantwortlich gewesen sein. Nach der Enthauptung von Papst SIXTUS II. durch den römischen Kaiser VALERIAN, wurde LAURENTIUS aufgefordert, das gesamte Kirchenvermögen in drei Tagen herauszugeben. Stattdessen verteilte er es unter den bedürftigen Mitgliedern der Kirchgemeinde. Er bezeichnete die armen Menschen als den «wahren Schatz» der Kirche. LAURENTIUS wurde zur Strafe auf einem glühenden Eisenrost hingerichtet. Seine letzten Worte richteten sich an VALERIAN: «*Du armer Mensch, mir ist dieses Feuer eine Kühle, dir aber bringt es ewige Pein.*» Wer sich etwas Zeit nimmt und auf einer Liege ein Weilchen den nordöstlichen Himmel überwacht, wird mit Chance auf Erfolg die eine oder andere «Laurentius-Träne» erhaschen.

Thomas Baer
Chefredaktor ORION
Bankstrasse 22
CH-8424 Embrach

Sternschnuppen und ihre Mystik

*«Du siehst die leuchtende
Sternschnuppe nur dann,
wenn sie vergeht.»*

Christian Friedrich Hebbel
(1813-1863)